

theater
kanton
zurich

Nathan der Weise

Von Gotthold Ephraim Lessing



Hauptsponsorin



Zürcher
Kantonalbank

Nathan der Weise

Von Gotthold Ephraim Lessing
Ein dramatisches Gedicht

Sultan Saladin	Fritz Fenne
Sittah, dessen Schwester	Miriam Wagner
Nathan, ein reicher Jude in Jerusalem	Michael von Burg
Recha, dessen angenommene Tochter	Jeanne Le Moign*/Mia Lüscher**
Daja, eine Christin, Gesellschafterin der Recha	Katharina von Bock
Ein junger Tempelherr	Axel Julius Fündeling
Ein Derwisch	Pit-Arne Pietz
Der Patriarch von Jerusalem	Fritz Fenne
Ein Klosterbruder	Pit-Arne Pietz

Regie	Katharina Rupp
Bühne	Vazul Matusz
Kostüme	Rudolf Jost
Musik	Olivier Truan
Licht	Patrick Hunka
Dramaturgie	Wolfgang Stockmann
Theaterpädagogik	Carola Berendts, Nadine Erne
Regieassistenz	Cybèle Zinsli
Regiehospitantz	Philipp Sachs
Technische Leitung	Flurin Ott, Stefan Schwarzbach
Bühnentechnik	Siro Attilio Benz (Auszubildender), Giuseppe Campailla, Julien Delumeau, Daniela Fehr, Uli Frömmling, Pascal Hervouet des Forges, Benno Kick, Mato Rajic, Sascha Simic, Alvine Wiedstruck
Beleuchtung	Uli Frömmling, Benno Kick, Alvine Wiedstruck
Ton	Giuseppe Campailla, Pascal Hervouet des Forges
Werkstattleitung	Stefan Schwarzbach
Bühnenbau	Thomas Hürlimann, Annina Stäheli
Theatermalerei	Valerie Bartholdy
Requisite	Annina Stäheli
Schneiderinnen	Jris Barmet, Sofie Müller

* Saison 25/26

** Saison 26/27

Zum Inhalt

**«Wir müssen, müssen Freunde sein! – Verachtet
Mein Volk so sehr Ihr wollt. Wir haben beide
Uns unser Volk nicht auserlesen.»**

Nathan

Jerusalem in der Zeit der Kreuzzüge: Als der Jude Nathan von einer Geschäftsreise zurückkommt, erfährt er, dass seine Pflege Tochter Recha von einem jungen christlichen Tempelherrn aus dem Feuer seines brennenden Hauses gerettet worden ist. Der Tempelherr wiederum verdankt sein Leben dem muslimischen Herrscher Jerusalems, Sultan Saladin, der ihn als Gefangenen begnadigt hat, weil er seinem verstorbenen Bruder Assad ähnlich sieht. Saladin, gerade in finanziellen Schwierigkeiten, bittet den vermögenden Nathan zu sich, um dessen allgemein gerühmte Grosszügigkeit auf die Probe zu stellen und fragt ihn nach der «wahren Religion»: Judentum, Christentum oder der Islam? Nathan, von seinem Freund Al-Hafi über Saladins Geldnöte unterrichtet, ahnt eine Falle und entscheidet sich, Saladins Frage mit einem Gleichnis zu beantworten. Aber Saladin ist von Nathans Vernunft und seiner religiösen Toleranz nicht wirklich überzeugt. Doch wieso nicht Nathans Humanität nutzen, um seine finanzielle Unterstützung im Sinne guter Geschäfte anzunehmen?

Aktuelle gesellschaftliche und weltpolitische Konstellationen lassen Lessings berühmtes Aufklärungsdrama von 1779 in einem neuen Licht erscheinen. Ein spannender Politthriller, bei dem es um Macht, Einfluss und Ansehen verschiedener Kulturen geht.

Premiere am 15. Januar 2026

Spieldauer: ca. 140 Minuten, inklusive einer Pause.

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht erlaubt.

Über den Autor

Gotthold Ephraim Lessing wird am 22. Januar 1729 als Kind einer Pastorenfamilie in Kamenz geboren. Nach seinem Schulbesuch in Kamenz und Meissen studiert Lessing ab 1746 Theologie und Medizin in Leipzig, bricht aber 1748 sein Studium ab, um nach Berlin zu gehen. Dort arbeitet er als Rezensent und Redakteur, widmet sich daneben auch schon intensiv dem Schreiben von Theaterstücken. Lessing nimmt sein Studium wieder auf und erlangt 1752 die Magisterwürde. Er wird 1767 Dramaturg am Hamburger Nationaltheater, wo sein Stück «Minna von Barnhelm» uraufgeführt wird. In Hamburg lernt Lessing seine spätere Frau Eva König kennen. Nachdem das Hamburger Nationaltheater aus finanziellen Gründen 1770 schliessen muss, geht er nach Wolfenbüttel und arbeitet dort als Bibliothekar in der Herzog August Bibliothek. 1772 schreibt er das Stück «Emilia Galotti», vier Jahre später heiraten Lessing und Eva König. Der Ehe aber ist nur kurzes Glück gegönnt: 1777 stirbt der neugeborene Sohn, wenige Wochen später Eva am Kindbettfieber. Trotz des sich verschlechternden Gesundheitszustandes konnte Lessing seine Arbeit an seinem letzten Stück «Nathan der Weise» 1779 abschliessen. Am 15. Februar 1781 stirbt er an einem Hirnschlag in Braunschweig.

«Nathan der Weise»: Ein fiktives Streitgespräch über die Humanitätsbotschaft in Lessings Ringparabel



Gotthold Ephraim Lessing, 1768

Es treten auf: Katharina Rupp, Regisseurin des Stückes «Nathan der Weise», Meron Mendel, Professor für transnationale Soziale Arbeit und Direktor der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt und Klaus-Dieter Kaiser, ev. Theologe. Aus dem Theaterstück selbst sprechen die Figuren Nathan, der Tempelherr, Sultan Saladin und dessen Tochter Sittah. Aus dem Stück «Lessings Traum von Nathan dem Weisen» von Elmar Goerden treten die Figuren Shylock, Lessing und Daja der Gesprächsrunde bei.

Katharina Rupp: Lessing hat mit diesem Stück ein Ideenmodell über drei unterschiedliche Religionen (das Judentum, das Christentum, den Islam) geschrieben, das beim Lesen leicht theoretisch wirkt. Man muss das Modell heutzutage neu denken: Allein schon wegen der Nachrichten und Bilder aus dem Nahen Osten, die wir momentan täglich geliefert bekommen. Zu Nathans Zeiten war der Nahe Osten Schauplatz der christlichen Kreuzzüge. Lessings scharfe Kritik an fanatischen Religionsdoktrinen ist heute immer noch ein gültiger Kommentar auf die politischen Geschehnisse.

Meron Mendel: In vielen Konflikten, die wir heute erleben, spielen Religionen nach wie vor eine zentrale Rolle, auch wenn schon mehrfach über den Tod der Religionen spekuliert wurde. Sie sind immer noch gegenwärtig, nicht zuletzt am Schauplatz des Stücks von Lessing: in Jerusalem. Nach wie vor haben wir es mit den Absolutheitsansprüchen der drei monotheistischen Religionen zu tun und dem Ringen um Gemeinsamkeiten und ein friedliches Zusammenleben.

Tempelherr: Wann hat, und wo die fromme Raserei,
Den bessern Gott zu haben, diesen bessern
Der ganzen Welt als besten aufzudrängen,
In ihrer schwärzesten Gestalt sich mehr
Gezeigt, als hier, als jetzt?

Nathan: Verachtet ein Volk so sehr Ihr wollt. Wir haben beide
Uns unser Volk nicht auserlesen. Sind
Wir unser Volk? Was heisst denn Volk?
Sind Christ und Jude eher Christ und Jude,
Als Mensch?

Meron Mendel: Wenn Christen über das Judentum sprechen,
sprechen sie immer auch ein Stück weit über sich selbst, nicht
zuletzt aus dem einfachen Grund, weil Jesus ein Jude war. Das
wird auch in Lessings Drama erwähnt. Von daher ist christliche
Kritik am Judentum auch immer eine Auseinandersetzung
mit der eigenen christlichen, monotheistischen Religion. Man
reibt sich am Judentum, egal ob als religiöser Christ oder als
jemand, der von einem aufklärerischen Standpunkt aus Reli-
gionskritik betreibt. Man kommt am Judentum nicht vorbei.

Nathan: Sultan, ich bin ein Jud'.

Saladin: Und ich ein Muslim.
Der Christ ist zwischen uns. Von diesen drei
Religionen kann doch eine nur
Die wahre sein. Ein Mann, wie du, bleibt da
Nicht stehen, wo der Zufall der Geburt
Ihn hingeworfen: oder wenn er bleibt,
Bleibt er aus Einsicht, Gründen, Wahl des Bessern.
So teile deine Einsicht mir denn mit.
Lass mich die Gründe hören, denen
Ich selber nachzugröbeln, nicht die Zeit gehabt.

Nathan: Ich bin auf Geld gefasst; und Du willst Wahrheit.
Als ob die Wahrheit Münze wäre!
Vor grauen Jahren lebt' ein Mann im Osten,
Der einen Ring von unschätzbarem Wert besass.
Der Stein war ein Opal, der hundert schöne Farben spielte,
Und hatte die geheime Kraft, vor Gott
Und Menschen angenehm zu machen, wer
In dieser Zuversicht ihn trug.

Klaus-Dieter Kaiser: Navid Kermani, der persisch-deutsche
Schriftsteller und Essayist, interpretiert Lessings Text als
Muslim. Für ihn ist die Ringparabel aufgrund der doppelten
historischen Verortung in der Zeit der Kreuzzüge, da findet
die Handlung des Theaterstücks statt und der Zeit des aufge-
klärten Kolonialismus bzw. Antisemitismus zu Lessings Leb-
zeiten, eine Kritik an der christlichen Herrschaft samt ihrer
Gewalt. Es geht um soziale Macht, um militärische Gewalt, die
von den Christen, von christlichen Staaten und christlichen
Gesellschaften ausging und unter denen die Juden wie die
Muslimes zu leiden hatten. Die damit verbundene Deutungs-
macht des Christentums über das Verhältnis der Religionen
wird durch Lessing, so Kermani, infrage gestellt. Indem Lessing
den möglichen Frieden der Religionen beschwor, kritisierte er
die reale Gewalt des Christentums.

Sittah: Die einz'ge Wahrheit weicht zugunsten mehrerer?
(Zu Saladin) Besteh auf unsrer Prüfung!
(Zu Nathan) Wenn die
Drei Ringe zum Verwechseln ähnlich sind,
Denn so ist deine Logik, so kann es sich bei
Den in ihrem Namen ausgefochten Kriegen
Um Missverständnisse nur handeln?
Auf einmal sollen Unterschiede in
Religion, im Glauben, nicht mehr von Bedeutung sein?

Nathan: Ich war noch nicht am Ende...

Sittah: Sind wir dazu verdammt, endlos im Kriegszustand zu leben?

Auf immer gegen Glaubenskrieger uns zu wehren?

Saladin: Nathan? Du sagst nichts?

Haben Deine Ringe die Magie verloren?

Meron Mendel: Die Sehnsucht nach Wahrheit ist eine starke menschliche Motivation und ihr kann durch religiöse Suchbewegungen Ausdruck verliehen werden. Wir erleben, dass die institutionellen Religionen in Europa in einer Krise sind. Sei es die katholische Kirche oder der organisierte Islam. Das Judentum hat zwar gerade in den letzten Jahren in Deutschland einige Fortschritte gemacht, aber die Gemeinde ist immer noch eine sehr kleine. Ich würde dennoch die Religionen nicht per se zu Relikten aus der Vergangenheit erklären, sondern genau dort ansetzen, wo Lessing ansetzt: bei der Suche nach Bedeutung und der Frage nach Sinn. Und es wäre meiner Meinung nach auch für die institutionalisierten Religionen wichtig, sich auf diese Fragen zu besinnen. Heute ist es zunehmend eine individuelle Frage, wie Menschen ihre Vorstellungen von Sinn begründen, wie sie ihren Bezugsrahmen wählen, aber am Ende zählt, wie Lessing es formuliert hat, für welche Werte man kämpft und welche Gesellschaft man anstrebt.

Klaus-Dieter Kaiser: Stille Umarmungen wie am Schluss von Lessings «Nathan» sind zwar hilfreich, reichen aber nicht aus. Wir müssen eine Sprache des Verstehens und der Verständigung finden, damit aus Toleranz Klarheit, Verantwortung und so auch Solidarität entstehen kann. Die Fakten des Terrors der Hamas am 7. Oktober 2023, dem terroristischen Überfall der Hamas auf Israel, sind grauenhaft. Die Art, wie die Fakten erzählt werden, kann einen Unterschied machen. Wichtig ist, die für die Gewalt Verantwortlichen klar beim Namen zu nennen.

Dies trifft auf die Gewalt während der Kreuzzüge zu, auf die mörderische Gewalt im Nationalsozialismus, auf die Selbstmordanschläge der Intifada und auf den Terror der Hamas und anderer Kräfte, die Israel vernichten wollen.

Sittah: (Zu Saladin) Du kennst die Christen nicht, willst sie nicht kennen.

Ihr Stolz ist: Christen sein; nicht Menschen. Denn

Selbst das, was, noch von ihrem Stifter her,

Mit Menschlichkeit den Aberglauben würzt,

Das lieben sie, nicht weil es menschlich ist:

Weil's Christus lehrt; weil's Christus hat getan. –

Nicht seine Tugend; sein Name

Soll überall verbreitet werden.

Meron Mendel: Natürlich gibt es auch im Judentum einen Absolutheitsanspruch, wie in allen monotheistischen Religionen. Es ist die Genialität der Ringparabel, dass sich ihre Argumentation auf erkenntnistheoretischer Ebene vollzieht. Es wird nicht an dem Wahrheitsanspruch der einzelnen Religionen gezweifelt, sondern an den Möglichkeiten menschlicher Erkenntnis. Das ist rhetorisch ein sehr kluger Schachzug von Lessing, gerade wenn man die grossen theologischen Diskussionen seit dem Mittelalter bedenkt. Und was die Frage nach Religion, Kultur und Überlieferung betrifft: Für einen religiösen Menschen ist das sicher schwierig zu akzeptieren. Nicht nur im Judentum. Ihrem Wesen nach versucht jede der drei angesprochenen Religionen, ihren Absolutheitsanspruch zu bewahren und darauf zu bestehen.

Klaus-Dieter Kaiser: Lessing gründet seinen aufgeklärten Optimismus auf die Bildungsfähigkeit des Menschen. Offenheit ist für sein Denken wichtig. Die Frage nach der Wahrheit ist eine Suchbewegung. Die Wahrheitssuche der Ringparabel handelt von der Praxis. Es ist keine theoretische Debatte. Wenn Solidarität praktisch werden soll, wie auch Lessing es

fordert, dann braucht es das Miteinander von Verantwortung und Freiheit. Weder Solidarität noch Bildung sind ohne die Balance von Freiheit und Verantwortung möglich.

In Elmar Goerdens Theaterstück «Lessings Traum von Nathan dem Weisen» verlassen die Figuren ihre vorgeschriebenen Rollen und verwickeln ihren Schöpfer in Diskussionen über die Wirkung und Verantwortung ihres Daseins. Auch Shakespeares Shylock aus «Der Kaufmann von Venedig» hat sich in Lessings Figurenwelt geschlichen:

Shylock: Nathan, Du bist das gute Gewissen der Antisemiten. Das muss doch mal in deinen Schädel hinein. Du hast ein Judentum beschrieben, das es nicht gibt und niemals gegeben hat. Vielleicht hast du geglaubt, einen jüdischen Standpunkt zu vertreten, trotzdem hast du versucht, einen Juden zu basteln, der vor allem eins will: Den Nichtjuden gefallen, auf dass sie ihn an ihr Herz drücken, bis er erstickt. Unser Bruder solltest du sein, nicht unser Vorbild nach dem Geschmack der anderen!

Nathan: Und du? Glaubst du vielleicht, dass du den Antisemiten nicht nützt? Stehst da in deinem Stück rum als ob seit Jahrhunderten alle Juden nur immer dieses eine Verlangen in sich getragen hätten: aus Christenleibern ein Pfund Fleisch zu schneiden.

Shylock: Das ich nie kriege.

Nathan: Was tut das? «Ich träumte heute Nacht von Säcken Geldes.» Das macht dich auch nicht sympathischer. Du bist längst ein Symbol.

Shylock: Du vielleicht nicht?

Meron Mendel: Mich hat immer die Frage interessiert, was Nathan für ein Stück hätte werden können, wenn Lessing auch die Vorgeschichte der eigentlichen Handlung geschrieben hätte – also die Ermordung der Familie Nathans durch die Christen in einem Pogrom, die im vierten Akt geschildert wird. Das wäre mit Sicherheit ein Stück geworden, das weniger zuversichtlich für die Völkerverständigung und das Zusammenleben der Religionen ausgefallen wäre. Die Bekämpfung von Antisemitismus wird niemals durch eine Verordnung passieren, sondern muss durch eine gesellschaftliche Entwicklung vorangetrieben werden, in der allen verständlich wird, dass sich Antisemitismus vor allem gegen die liberale Demokratie richtet. Kultur und Bildung sind dabei unglaublich wichtige Hebel. Politiker:innen können Reden halten, aber Kultur und kulturelle Bildung haben die Chance, viel tiegreifendere Änderungen zu bewirken und sind wichtige Motoren der Aufklärung. Gleichberechtigung muss gesellschaftlich immer erkämpft werden.

Klaus-Dieter Kaiser: Nathan ist Jude und Jüdischsein heisst auch in einer gefährdeten Existenz zu leben. Jüdinnen und Juden sind dem christlichen und muslimischen Antisemitismus in den Zeiten der Kreuzzüge, dem Antisemitismus der Aufklärung, den es trotz aller Emanzipationsbewegung (zu Lasten der jüdischen Identität) auch gab, den rassistischen und mörderischen Antisemitismus des 19. Jahrhunderts und des Nationalsozialismus und Stalinismus, des antizionistischen Antisemitismus der Linken und des Islamismus in den Zeiten seit der Gründung des Staates Israel bis zu dem Terror der Hamas und ihrer Verbündeten ausgesetzt. Dies zur Sprache zu bringen ist Solidarität.

Lessing: Unter stummer Wiederholung allseitiger Umarmung fällt der Vorhang. Was ist jetzt eigentlich das Problem?

Daja: Das Ende.

Lessing: Das Ende.

Daja: Das Ende, ja! «Unter allseitiger Umarmung fällt der Vorhang.» Wer umarmt denn da wen?

Lessing: Alle alle. Oder was verstehst du unter allseitig? Die Juden die Juden? Die Muslims die Muslims? Und du den Tempelherrn?

Daja: Warum antwortest du auf eine Frage eigentlich immer mit einer Gegenfrage?

Lessing: Warum soll ich nicht antworten auf eine Frage mit einer Gegenfrage?

Meron Mendel, Professor für transnationale Soziale Arbeit und Direktor der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt, über «Nathan der Weise» bei den Salzburger Festspielen 2023.

Klaus-Dieter Kaiser ist Theologe und Vorstandsmitglied der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern e.V. Er war bis 2021 stellvertretender Vorstand der Evangelischen Akademien in Deutschland. Sein Vortrag «Lessings Ringparabel zwischen Solidarität und Toleranz sowie zwischen Beliebigkeit und Bildung» vom 10. Juli 2025 wurde auf dem Internetportal JC Jewish-Christian Relations veröffentlicht.

Elmar Goerden: «Lessings Traum von Nathan dem Weisen», Frankfurt am Main 2002. Das Theaterstück wurde 1999 am Staatstheater Stuttgart in der Regie von Elmar Goerden uraufgeführt.

**«Wann hat, und wo die
fromme Raserei, / Den bessern
Gott zu haben, diesen
bessern / Der ganzen Welt als
besten aufzudrängen, /
In ihrer schwärzesten Gestalt
sich mehr / Gezeigt, als
hier, als jetzt?»**

Tempelherr

Theater Kanton Zürich – der Podcast

Der Podcast zum Stück: Hören Sie exklusive Einblicke zur Theaterproduktion «Nathan der Weise» und Backstage-Impressionen.



Gastspielorganisation

Saskia Keel, David Bolli
Kontakt: gastspiele@tkz.ch

Programmheft Nummer 100
Herausgeber: Genossenschaft
Theater für den Kanton Zürich
Intendant: Rüdiger Burbach

Redaktion: Wolfgang Stockmann
Gestaltung: Weicher Umbruch

Portrait von G.E. Lessing:
Gemälde von Anna Rosina de Gasc,
1768 Gleimhaus Halberstadt
Druck: Ropress Druckerei
Genossenschaft
Papier: Profibulk 1.1, FSC zertifiziert
Klimaneutral und
mit Ökostrom gedruckt

Theater Kanton Zürich
Scheideggstrasse 37
8404 Winterthur
052 212 14 42
info@tkz.ch

tkz.ch

Werden Sie jetzt Mitglied unseres Theaterclubs!

- Freier Eintritt zu allen Club-
vorstellungen jeder neuen
Inszenierung, inklusive einer
Einführung vor der Vorstellung.
- Zwei Freikarten für eine
Vorstellung Ihrer Wahl.

Viel Theater für wenig Geld!

Einzelmitgliedschaft:

CHF 70 pro Jahr

Paarmitgliedschaft:

CHF 110 pro Jahr

Unter 25 Jahre alt? Geniessen
Sie unser Angebot für nur CHF 25
pro Jahr und erleben Sie noch
mehr Theater!

Anmeldung



Hauptsponsorin



**Zürcher
Kantonalbank**

Medienpartner

Zürichsee-Zeitung

ZürcherUnterländer

Der
Landbote



präsentiert von

GVZ GEBÄUDEVERSICHERUNG
KANTON ZÜRICH